

## Denkwerkstatt

# Herkunft – Ankunft – Zukunft

Schader-Forum, Goethestraße 2, 64285 Darmstadt

Die verstärkte Zuwanderung nach Deutschland und Europa wirft neben der Frage der Unterbringung mittelfristig gesellschaftspolitische Fragen bezüglich der Integration der geflüchteten Menschen auf. Die steigende Zahl der Flüchtenden auf der ganzen Welt wird hierzulande ambivalent als Krise, aber auch als Chance begriffen. Chancen bringt die vermehrte Einwanderung vor allem für Deutschlands Sozialsystem und Wirtschaft. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels können die vielen jungen Menschen eine Entlastung des Sozialsystems mit sich bringen. Aus ökonomischer Sicht könnten Einwanderer dem Fachkräftemangel in Deutschland entgegen wirken. Doch um diese Chancen nutzen zu können, müssen die Geflüchteten bestmöglich in die deutsche Gesellschaft integriert werden.

Integration ist kein einseitiger Prozess, der lediglich Anforderungen an die geflüchteten Menschen stellt. Eine gelingende Integration setzt vielmehr voraus, dass sich die Aufnahmegesellschaft gegenüber den Lebenswelten der Eingewanderten und ihren sozialen und kulturellen Hintergründen öffnet und das nicht immer einfache Verhältnis zwischen dem Eigenen und dem Fremden reflektiert. Diese Auseinandersetzung mit kultureller Verschiedenheit stellt Anforderungen an alle Beteiligten, an die Angehörigen der Aufnahmegesellschaft ebenso wie an die Zugewanderten.

Mit einer solchen Erweiterung des Blickwinkels verändert sich die Sicht auf die zugewanderten Menschen, die nicht mehr nur als Hilfebedürftige wahrgenommen werden, sondern als Menschen mit einer eigenen Geschichte und eigenen Interessen.

Neueste Entwicklungen zeigen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Angesichts der damit verbundenen Herausforderungen stellt sich die Frage, wie Deutschland dieser Verantwortung im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe gerecht werden kann. Welche Akteure sind dabei für einen gelingenden Integrationsprozess besonders gefragt? Welche Anforderungen stellen sich an die Zusammenarbeit von staatlichen, zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteuren auf allen politischen Ebenen. Wie bilden sich die europa- und bundespolitischen Fragen auf der regionalen Ebene ab?

Im Zentrum der Veranstaltungen stehen fünf Themen, die für die Frage eines gelingenden Integrationsprozesses zentral scheinen: Zivilgesellschaft, Bildung, Kommunikation und Information, Wohnen und Arbeitsmarkt:

- Die zahlreichen engagierten Bürgerinnen und Bürger, die geflüchtete Menschen mit vielfältigen Aktivitäten unterstützen, verweisen auf die wichtige Rolle der Zivilgesellschaft für eine Willkommenskultur. Für die Zukunft resultieren daraus Fragen, welche Rolle die Zivilgesellschaft dauerhaft übernehmen kann? Was ist nötig, um das Engagement der Bürgerinnen und Bürger zu koordinieren? Und welche Rolle können dabei Organisationen geflüchteter und zugewanderter Menschen selbst spielen?
- Wie sollten Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung in das deutsche Bildungssystem integriert werden, um so den Grundstein für eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu legen? Und welche Anforderungen stellt dies an die Einrichtungen des Bildungssystems?
- Aufgrund der hohen medialen Aufmerksamkeit für das Thema wird hinterfragt, welche Rolle Kommunikation und Medien bei der Bildung einer öffentlichen Meinung zu dem Thema spielen und mittels welcher Medien sich Menschen mit Fluchterfahrung über die Herkunfts- und Ankunftsgesellschaft informieren.
- Beim Thema Wohnen ist zu untersuchen, wie in Zeiten städtischen Wohnraum Mangels über kurzfristige Prozesse hinaus die Unterbringung von geflüchteten Menschen gewährleistet werden kann. Für ländliche Räume stellen sich Fragen nach notwendigen Infrastrukturen, um Mobilität und Zugänge zu ermöglichen.
- Zum Thema Arbeitsmarkt werden Fragen nach der Qualifikation und Integration in den Arbeitsmarkt gestellt und nach Langzeiterfahrungen im Anschluss an die Migrationsbewegungen der frühen 1990er Jahre geforscht.

Die Denkwerkstatt wird von der Schader-Stiftung, dem Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik der Hochschule Darmstadt (ISASP), der Stadt Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg veranstaltet. Ziel der Veranstaltungsreihe ist die Vernetzung von Experten und Expertinnen und Akteuren aus verschiedenen Disziplinen und Sektoren. In diesem Zusammenhang soll auch über politische Gestaltungsmöglichkeiten gesprochen und ein genereller Diskurs über Integrationsfragen angeregt werden. Zu jedem Themenkomplex gehören je ein Beitrag aus der Wissenschaft und zwei Beiträge aus der Praxis, um eine Einordnung der Entwicklungen aus verschiedenen Perspektiven möglich zu machen.

Das Projekt wurde initiiert von den Mitgliedern des Beirats des Instituts für Soziale Arbeit und Sozialpolitik der Hochschule Darmstadt:



Schader Stiftung



**Denkwerkstatt, 17. März 2016, 17:00 - 20:00 Uhr**

### **01 Zivilgesellschaft**

Impulsgeber/innen:

Wissenschaft: *Prof. Dr. Adalbert Evers*, Centrum für soziale Institutionen und Innovationen (CSI), Universität Heidelberg

Praxis: *Kibreab Habtemichael*, Integrationsbüro Viernheim/Helfende Hände / *Bernd Mesovic*, Pro Asyl, Frankfurt am Main

Engagierte Bürgerinnen und Bürger und Organisationen der Zivilgesellschaft haben in den letzten Monaten eine wichtige Rolle bei der Unterstützung geflüchteter Menschen gespielt. Während staatliche Instanzen vielerorts an die Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit kamen, haben Ehrenamtliche mit Spenden, spontanen Aktionen, Übersetzungstätigkeiten und Sprachkursen wichtige Hilfen erbracht.

Dieses Engagement stößt allerdings an seine Grenzen: Die Hilfen werden nicht ausreichend koordiniert. Die Engagierten fühlen sich von Organisationen und Politik allein gelassen. Außerdem mangelt es vielen an Wissen und interkulturellen Kompetenzen, um mit den Belastungen der geflüchteten Menschen umzugehen.

Angesichts dieser Situation stellen sich Fragen danach, welche Rolle bürgerschaftliches Engagement und zivilgesellschaftliche Organisationen in Zukunft übernehmen können. Wie können berufliche Kräfte mit freiwillig engagierten Bürgerinnen und Bürgern zusammen arbeiten, um Unterstützung und Teilhabemöglichkeiten für die geflüchteten Menschen zu gewährleisten? Wie muss eine professionelle Freiwilligenkoordination aussehen, die den Eigensinn des Engagements respektiert und die Ehrenamtlichen in ihrem Engagement gut begleitet? Welche Rolle nehmen dabei die zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Vereine, Verbände und Stiftungen im Zusammenspiel mit den Kommunen ein?

Die geflüchteten Menschen sind nicht nur Hilfeempfänger, sondern sie sind Bürgerinnen und Bürger mit eigenen Rechten und Ansprüchen auf Selbstbestimmung und Partizipation. Dies führt zu Fragen, wie die Geflüchteten in ihrer Selbstorganisation unterstützt werden können, und welche Rolle dabei bestehende Migrantenorganisationen übernehmen können.

**Denkwerkstatt, 21. April 2016, 17:00 - 20:00 Uhr**

### **02 Bildung**

Impulsgeber/innen:

Wissenschaft: *Prof. Dr. Doron Kiesel*, Wissenschaftlicher Direktor der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland, Berlin

Praxis: *Rosemarie Lück*, Sozial- und Jugenddezernentin des Landkreises Darmstadt-Dieburg / *Regine Schütz*, Teachers on the Road, Frankfurt am Main

Bildung ist für Kinder und Jugendliche die Pforte zu gesellschaftlicher Teilhabe. Bildungsprozesse finden in den Familien, in formalen Einrichtungen des Bildungssystems wie Kindertageseinrichtungen, Schulen, Hochschulen und Universitäten sowie auch in außerschulischen Einrichtungen wie der offenen Jugendarbeit und in der Kinder- und Jugendhilfe statt. Formale und nonformale Bildungsprozesse ermöglichen Lernen, geben dem Alltag eine Struktur und eröffnen Zukunftsperspektiven.

Die Schulpflicht müsste den Zugang zu schulischer Bildung auch für geflüchtete Kinder garantieren, ihrer Teilhabe an Bildung stehen aber Barrieren entgegen: Die Schulpflicht tritt erst nach der Zuweisung zu einer Kommune in Kraft, der Ausbau der Schulplätze ist zu gering, Konzepte der Förderklassen entfalten selektierende Wirkung und bieten eingeschränkte Bildungsmöglichkeiten. Auch der Zugang zu nonformaler Bildung kann schwierig sein: Die offene Jugendarbeit wurde in den vergangenen Jahren abgebaut, findet sich meist in den Stadtzentren, während die Zielgruppe eher in Randgebieten lebt.

Eine breite Fachdebatte über diese Barrieren zur Teilhabe von geflüchteten Kindern und Jugendlichen an Bildungsprozessen ist notwendig. Diskutieren möchten wir die Fragen danach, wie unsere Schulen zu „einer Schule für alle“ werden können, welche Rolle der Sozialen Arbeit und der Kinder- und Jugendhilfe als Kooperationspartner oder als eigenständige Anbieter von Bildungsmöglichkeiten zukommen können, welche Konzepte geflüchteten Kindern und Jugendlichen die Teilhabe an Bildung in den verschiedenen Einrichtungen des Bildungssystems tatsächlich ermöglichen und wie Familien in ihrem Bildungsauftrag unterstützt werden können.

**Denkwerkstatt, 28. April 2016, 17:00 - 20:00 Uhr**

### **03 Kommunikation und Information**

Impulsgeber/innen:

Wissenschaft: *Prof. Dr. Wolfgang Schweiger*, Universität Hohenheim

Praxis: *Pitt von Bebenburg*, Frankfurter Rundschau, Landeskorrespondent / *Andre Wolf*, Mimikama.at bzw. ZDDK („Zuerst denken dann Klicken“), Wien

Die Zuwanderung nach Deutschland und Europa ist derzeit ein Thema hoher medialer Aufmerksamkeit. Nach einer Phase der intensiven Beobachtung der Umstände von Flucht, insbesondere der dramatischen Umstände der Fluchtbewegungen auf dem Mittelmeer, ist dieser Berichtsgegenstand in der öffentlichen Diskussion der überwiegend positiven Berichterstattung eines helfenden, aktiven bürgerschaftlichen Engagements gewichen. Eine dritte Phase medialer Reflexion ist die Darstellung von Problemen und Sorgen um die kurzfristige Unterbringung und die mittel- und langfristige Integration. Darunter mischen sich vereinzelt Themenkomplexe, die nach der Leistungsfähigkeit des politischen und Verwaltungshandelns fragen oder Phänomene von Aggression und Repression gegenüber geflüchteten Personen bzw. deren Helferinnen und Helfern, aber auch Gewalt unter Geflüchteten in den Blick nehmen.



Schader Stiftung



Die dritte Denkwerkstatt fragt nach Grundlagen und Praxis von Berichterstattung und Nachrichtenrezeption. Sie versucht eine Gliederung von Aspekten des Themas Flucht gegenüber routinierten medialen Berichtsstrategien. Letztendlich ist die Frage nach der wechselseitigen Beeinflussung von Phänomen, Zivilgesellschaft, Verwaltung, Politik und Medien zu stellen. Dies beinhaltet ebenso die medienethische Reflexion wie die kritische Analyse der Beeinflussbarkeit handelnder Personen und Institutionen des öffentlichen Sektors durch Medien und echte bzw. vermeintliche öffentliche Meinung.

Wie agieren Neue Medien als Katalysator oder Zentrifuge von Meinungen, aber auch als Medien der Vernetzung von Aktivistinnen und Aktivisten bzw. als Foren der Kritik, des Widerstands und der Agitation? Vor allem Soziale Medien dienen als Plattform, um Stimmungen zu produzieren bzw. zu reproduzieren.

Welche Rolle spielen „Ethnomedien“ für die Integration oder Desintegration in die Ankunfts- und Beheimatungsgesellschaft? Nachdem die These des Medienghettos widerlegt zu sein scheint – welche Angebote macht der mediale Markt einer divers kulturellen Gesellschaft?

**Denkwerkstatt, 16. Juni 2016, 17:00 - 20:00 Uhr**

#### **04 Wohnen**

Impulsgeber/innen:

Wissenschaft: *Céline Scherer*, Hochschule Darmstadt

Praxis: *Barbara Akdeniz*, Stadträtin Wissenschaftsstadt Darmstadt / *Dorothea Köhler*, agis Antirassistische Gruppe Internationale Solidarität

Wohnen ist ein Grundbedürfnis, und die Bereitstellung von Wohnraum ist eine elementare Voraussetzung für die Aufnahme und Integration geflüchteter Menschen. Dies gilt für die so genannten Erstaufnahmeeinrichtungen und noch mehr für die anschließende dauerhafte Unterbringung in den Städten und Gemeinden. Angesichts knappen Wohnraums in Großstädten und Ballungsräumen sowie ausgedünnter öffentlicher Infrastrukturen in vielen ländlichen Gebieten stellt es eine große Herausforderung an Architektur, Stadt- und Regionalplanung sowie Politik dar, zeitnah ausreichenden und qualitätvollen Wohnraum zu erschließen. Hochhaussiedlungen am Stadtrand und kasernenartige Unterkünfte sind keine geeigneten Lösungen, weil damit Segregationsprozesse forciert und neue soziale Brennpunkte geschaffen werden. Eine „Willkommens-Architektur“ (Jörg Friedrich) erfordert vielmehr differenzierte und kreative Lösungen in jedem Gemeinwesen, bei denen es um eine Verdichtung des Wohnraums in Innenstädten und Stadtteilen ebenso wie um neue Wohnungen in kleinen Quartieren gehen kann.

Zum Wohnen gehört aber mehr als die Bereitstellung von Wohnraum. Vielmehr stehen damit Fragen nach der Gestaltung des öffentlichen Raums insgesamt im Zentrum. Wie müssen Plätze und Treffpunkte in den Quartieren und in den Gemeinden gestaltet sein? Was braucht es an neuer Infrastruktur wie Verkehr und Einkaufsmöglichkeiten? Dies verweist auf die Notwendigkeit für neue Konzepte und Ansätze zur Stadt-, Dorf- und Regionalentwicklung, die von Expertinnen und Experten möglichst unter Beteiligung der geflüchteten Menschen und der Bürgerinnen und Bürgern vor Ort zu entwickeln sind.

**Denkwerkstatt, 08. Juli 2016, 17:00 - 20:00 Uhr**

#### **05 Arbeiten**

Impulsgeber/innen:

Wissenschaft: *Anselm Rink*, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Praxis: *Petra Rahn*, Joblinge gAG FrankfurtRheinMain / *Hans-Heinrich Benda*, IHK Darmstadt

Die Integration in Arbeit ist zentral, um geflüchteten Menschen die Chance auf Teilhabe und Unabhängigkeit in einer am Wert der Erwerbsarbeit orientierten Gesellschaft zu bieten. Deutschland verfügt über vielfältiges Erfahrungswissen in der Integration geflüchteter Menschen in den Arbeitsmarkt. Allerdings stehen tradierte Narrative empirischen Erfahrungen zum Teil diametral gegenüber. Historische Erkenntnisse werden von den unmittelbaren Erfahrungen der Fluchtbewegungen heutiger Zeit überlagert. Gerade über die in den 1990er Jahren vom Balkan nach Deutschland geflüchteten Menschen hat man heute Erkenntnisse in Bezug auf deren Integration auch in den Arbeitsmarkt. Berichten bereichernder Zuwanderung stehen vielfältige tradierte Ängste gegenüber. Dem Narrativ der Geflüchteten, die den Fachkräftemangel des deutschen Mittelstands beheben sollen, steht die Angst vor den Zugewanderten gegenüber, die den Einheimischen die Arbeitsplätze streitig machen.

Die Zugänge zum Arbeitsmarkt sind schon bei der Anerkennung von Abschlüssen und der Einschätzung beruflicher und akademischer Qualifikationen kompliziert. Dazu kommen kulturelle Barrieren seitens der Zugewanderten, eine vielfach nur rudimentäre interkulturelle Öffnung deutscher Unternehmen und ein in weiten Teilen spezialisierter und technisierter Arbeitsmarkt, der damit nur vereinzelt unmittelbare Zugänge bietet.

Die Arbeitswege geflüchteter Menschen früherer Jahrzehnte werden mittlerweile erforscht. Dabei bieten die Leitworte von „Humanität, Effektivität, Selbstbestimmung“ aus der aktuellen Studie zur Arbeitsmarktintegration durch die Bertelsmann-Stiftung (2015) gute Ansatzpunkte, die es auf den konkreten und regionalen Kontext zu beziehen gilt.